

Rassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Zeidler in Biebrich.

Amtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: 1. d. 6spaltige Kolonnen-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hochdruckerei Guido Zeidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Ruringen, Bierstadt, Bredenheim, Dellenheim, Diefenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jaltadt, Kloppenheim, Malsenheim, Miedenbach, Nauvö, Nordenstadt, Rumbach, Scherstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wildschaffen.

Nr. 82.

Donnerstag, den 12 Juli 1917.

Postfachkonto
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

17. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Nr. 445.
Gouvernement der Festung
Mainz.
Hst. Mil.-Pol. Nr. 42766/18481.

Bekanntmachung.

(Nr. Bst. 1168/6. 17. RM.)

Auf Grund des § 91 des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Gesetz vom 11.
September 1915 betreffend Abänderung des Belagerungs-
gesetzes wird folgendes zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

§ 1.

Schuhmacher dürfen Leder, das ihnen von Privatpersonen
zur Verarbeitung übergeben wird und seiner Beschaffenheit nach
von Treibriemen herrühren kann, nur dann zur Verarbeitung an-
nehmen, wenn die Person ihnen bekannt ist oder sich durch Wohn-
ungsmeldung oder sonstige behördliche Schriftstücke ausweist.

In jedem Falle ist Name und Wohnung der Person genau
aufzuzeichnen und binnen 24 Stunden bei der Polizeibehörde, in
deren Bezirk die Schuhmacherwerkstatt liegt, schriftlich anzugeben.

§ 2.

Zu widerstandungen gegen diese Anordnungen werden, so-
fern allgemeine Strafgesetze keine höheren Strafen bestimmen, mit
Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. Bei Vorliegen mildernder
Umstände kann auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

§ 3.

Diese Bekanntmachung tritt mit ihrer Veröffentlichung in
Kraft.
Mainz, den 29. Juni 1917.

Der Gouverneur der Festung Mainz:
Bausch, Generalleutnant.

Nr. 446.
Eine Landesversicherungsanstalt hat ihre Darlehensnehmer
nach Rundschreiben darauf hingewiesen, daß durch den Krieg eine
steigende Verteuerung aller Kaufstoffe eingetreten ist, die ihren
Einkauf notwendig auch da bemerkbar macht, wo Gebäude von
Holzschäden betroffen werden und wieder hergestellt werden
müssen. Es dürfte bekanntlich schon bisher die Versicherungssumme
nur annähernd zur Herstellung des Gebäudes, so trifft das bei den
nicht abgeschlossenen Versicherungen infolge der erhöhten Preise
für Baumaterialien, der höheren Arbeitslöhne u. m. jezt in ver-
hältnismäßig hohem Maße zu. Es erscheint daher unerlässlich, eine ent-
sprechende zeitweilige Erhöhung der Versicherungssummen vorzu-
nehmen, die zur Zeit etwa 25 bis 50 Prozent für die nächsten Jahre
betragen dürfte.

Wir möchten nicht verfehlen, auch unererseits auf die Wichtig-
keit der Frage hinzuweisen und die Erhöhung der Versicherungssum-
men zu empfehlen und eruchen ergebenst, in den Amts- und Kreis-
Mitteln hinweisen zu lassen.

Raffel, den 20. Juni 1917.

Der Vorstand
der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rassau.

J. Berchtung, gez.: Schroeder.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 3. Juli 1917.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Nr. 447.

Bekanntmachung.

Die Widerrwahl des Landwirts Wilhelm Philipp Born in
Wallau als Schiedsmann des Bezirks Wallau-Nordenstadt und des
Bezirks Buch 5. in Weibach als Schiedsmann des Bezirks Weibach-
Wicker ist bestätigt und die Genannten sind auf den früher geleisteten
Eid verwiesen worden.
Wiesbaden, den 7. Juli 1917.

Nr. 448.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Nachweisung

der im Monat Juni erteilten Jagdscheine:

- Nr. 1: Wörz, August, Bürgermeister a. D., Rumbach. (Beginn der
Gültigkeit 1. Juni.)
Nr. 2: Böndorf, Jakob, Rentner, Wiesbaden. (Beginn der
Gültigkeit 1. Juni.)
Nr. 3: Schworzer, Alfred, Kaufmann, Mainz. (Beginn der
Gültigkeit 1. Juni.)
Nr. 4: Böden, Otto, Kaufmann, Mainz. (Beginn der Gültig-
keit 1. Juni.)
Nr. 5: Hoffmann, Oberleutnant, Mainz. (Beginn der Gültig-
keit 1. Juni.)
Nr. 6: Stockert, Adolf, Rüsselsheim. (Beginn der Gültigkeit
7. Juni.)
Nr. 7: Kitten, Aug., Landwirt, Hefloch. (Beginn der Gültig-
keit 8. Juni.)
Nr. 8: Stern, Heinrich, Landwirt, Erbenheim. (Beginn der
Gültigkeit 23. Juni.)
Nr. 9: Fugmann, Otto, Rentner, Sonnenberg. (Beginn der
Gültigkeit 25. Juni.)

Nr. 1 bis 9 sind Jahresjagdscheine.

Wiesbaden, den 4. Juli 1917.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Nr. 449.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

Abt. Amtlich. Großes Hauptquartier, 10. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste, im
Abchnitt von Ypern und im Westscheldtgebiet größere Stärke, als
in den Vortagen. Ein Vorstoß englischer Infanterie südwestlich von
Hollebeke wurde zurückgewiesen. Auch nordöstlich von Neufines,
bei Lens und Fresnoy, sowie nordwestlich von St. Quentin spielten
sich Erkundungsgefechte ab.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Längs des Chemin des Dames nahm abends das Feuer an
Heftigkeit zu. Nachts wurden Teilangriffe der Franzosen südlich
von Courcyon und südöstlich von Cerny abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Riga, Dünaburg und Smorgon hat die Gefechtsintensität
sich gesteigert.

Bei der
Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli

blieben die Russen zwischen Stenpa und Dnjepr ziemlich untätig.

Unternehmungen unserer Sturmtruppen brachten an mehreren
Stellen Gewinn an Gefangenen und Beute. Nach Abschluß der
Kämpfe, die sich gestern nordwestlich von Stanislaw entwickelten,
wurden unsere Truppen hinter den Unterlauf des Lankowicabaches
zurückgenommen.

Im Bereich der anderen Armeen keine größeren Kampfhand-
lungen.

Macedonische Front.
Die Lage ist unverändert.

Im Monat Juni war das Ergebnis der Kämpfe gegen die
feindlichen Luftstreitkräfte gut. Unsere Gegner haben 220 Flug-
zeuge und 33 Fesselballons mit Einwirkung unserer Waffen ver-
loren. Durch Flakabwehrmaßnahmen wurden 60 feindliche Flug-
zeuge, der Rest wurde im Luftkampf zum Absturz gebracht.
Unser Verlust beträgt 54 Flugzeuge und 3 Fesselballons.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Tauchbootkrieg.

Über 1 Million Tonnen.

Wba Berlin, 9. Juli. Durch kriegerische Maßnahmen
der Mittelmächte ist nach den eingegangenen Meldungen im Monat
Juni an Handelschiffen über eine Million Bruttoregistertonnen
verloren worden. Diese Verluste des U-Bootkrieges rechtfertigen
volles Vertrauen in die unausweichliche und entscheidende Wirkung
auf unsere Gegner.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Ergebnisse des verhängten U-Bootkrieges in den vorigen
Monaten waren: Februar: 781 500, März: 885 000, April: 1 091 000,
Mai: 869 000 B.R.T. Insgesamt, den Juni eingerechnet, sind also
in diesen fünf Monaten versenkt worden: 4 626 500 B.R.T.

Rußland.

Der ukrainische Zentralrat in Kiew proklamierte die selbständige
ukrainische Republik und konstituierte sich als ukrainische Regierung.
In einer Proklamation an die Bevölkerung wird mitgeteilt, daß die
Steuern von nun an nur für die neue ukrainische Regierung einzu-
nehmen sind.

Amsterdam. Der russische Ministerpräsident Fürst Nowo-
sibirsk hat die Veröffentlichung der Geheimverträge der
Alliierten nicht erfolgen lassen. Die Verträge mit Rußland wür-
den abgelehnt, wodurch Rußlands Interesse an der Veröffentli-
chung gefährdet ist.

Wba Berlin, 9. Juli. In russischen und neutralen Zei-
tungen wird die Nachricht verbreitet, daß die deutschen Soldaten
bei der Verbrüderung der Truppen an der Ostfront im Austausch
von Lebensmitteln den Russen vergiftetes Brot und Getränke ge-
geben hätten, denen viele russische Soldaten erlegen seien. Diese
Nachricht ist eine infame Verleumdung.

England.

Der Luftangriff auf London. Reuter meldet offiziell:
Bei dem Luftangriff am Samstag wurden 30 Männer, 8 Frauen
und 5 Kinder getötet. 19 Männer, 46 Frauen und 53 Kinder ver-
wundet.

Amsterdam, 10. Juli. Die englischen Blätter geben die
britischen Verluste in den letzten Monaten nach den amtlichen Ber-
echnungen folgendermaßen an: Februar 1216 Offiziere und 18 277
Mann; März 1765 Offiziere und 28 769 Mann; April 4381 Offiziere
und 31 619 Mann; Mai 5991 Offiziere und 107 105 Mann; Juni
3401 Offiziere und 115 279 Mann. Außerdem hat die Flotte im
Juni 31 Offiziere und 1234 Mann verloren.

Die Teuerung in England.

Amsterdam, 10. Juli. Die Teuerung der hauptsächlichsten
Lebensmittel in England hat im Juni 1917 stark zugenommen. Um
mehr Getreide für Brot zur Verfügung zu haben, hatte die Re-
gierung unter dem Vorwand, den Alkoholsteuern entgegenzu-
treten, die Biersteuern um über die Hälfte herabgesetzt. Trog-
den wurde das Brot teurer und die Arbeiter erhielten in den
meisten Fabriken kein Bier mehr. Dagegen wurde in mehreren
Städten eifrig der Arbeiter-Verkehr verboten und mit einem
Hochstande bestraft, wieweil die Regierung die Biersteuerung als
früher zulässig. Von den anderen Lebensmitteln ist Fleisch am
wenigsten vorhanden und am teuersten. Die Arbeiter essen kaum

einmal in der Woche noch Fleisch. In amerikanischen Häfen liegen
große Mengen Gefrierfleisch für England und Frankreich, die aber
wegen dem Mangel an Schiffsraum nicht befördert werden konn-
ten. Alle Fleischtransporte von Amerika gingen, da für die Armee
in Frankreich bestimmt, nach französischen Häfen.

Amerika.

Amerikanische Heeresbewilligungen.

General Squier und andere Hochleute betreiben bei dem
Heeresauschuß des Kongresses die baldige Verabschiedung eines
Gesetzes, wonach für den Bau von 22 615 Flugzeugen ein
Beitrag von 363 Millionen Dollar und ein weiterer von 276 Milli-
onen für Fliegertruppe, Schießmittel und Gerätschaften bewilligt
werden soll. Ferner verlangt das Marineamt 54 Millionen für
den Aufbruch. Das erste amerikanische Heer soll aus 687 000
Mann bestehen. (Warum nicht gleich aus 6 Millionen? Auf dem
Papier kann man Heere in beliebiger Stärke aufstellen.)

Kleine Mitteilungen.

Das 4. griechische Armeekorps in Serbien. Nach
der „Schlesischen Zeitung“ beabsichtigen die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen
Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps
in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten
des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechi-
schen Armeekorps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armee-
korps in Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in
Serbien, die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien,
die Soldaten des 4. griechischen Armeekorps in Serbien, die Soldaten

würde sich einer schweren Pflichtverletzung schuldig machen, wenn sie den Angriff auf diese Städte, die für den Feind einen Hauptstützpunkt bilden, deshalb unterlassen wollte, weil bei dem Angriff auch unbeteiligte Zuschauer in Gefahr geraten könnten. Zuschauer gehören nicht auf das Schlachtfeld und nicht in das Operationsgebiet. Wer trotzdem dort bleibt, darf sich nicht beklagen, wenn er getroffen wird. Möge die französische Regierung die Bevölkerung aus dem Kriegsgebiet entfernen oder ihre dem Nachschub und der Versorgung der Front dienenden Anlagen außerhalb der Ortschaften anlegen.

Ab Berlin, 10. Juli. Der französische Heeresbericht meldet, daß bei dem Angriff französischer Flieger auf Ludwigshafen u. a. Baumwerken die wichtige Badische Ammunitionsfabrik ein Opfer der Flammen wurde. Diese Nachricht ist falsch. Sämtliche Bomben sind, ohne irgendwelchen Schaden zu verursachen, auf freiem Felde niedergefallen.

Fliegerleben in Kaufanne.

Das „Berliner Tageblatt“ berichtet, daß in den letzten Tagen eingetragene deutsche Schwerverwundete aus Frankreich auf ihrer Durchreise in Kaufanne schwer belästigt und beschimpft wurden. Als der Zug mit Schwerverwundeten aus Frankreich einlief und von den bleichen Lippen der Kranken ein „Es lebe die Schweiz“ entgegenklingte, hörte man Rufe wie „Bleie la France! Boches!“ und „Sales Boches!“ Als der Zug sich in Bewegung setzte und die Schwerverwundeten ein letztes herzliches Danke, ein Hoch der göttlichen Schweiz zuriefen, da drängten sich etwa 50 bis 100 Menschen mit dem Rufe dem Zuge nach: „Maffines!“ (Mörder) und „Bleie la France!“

Der Reichskanzler an den Papst.

Basel, 10. Juli. Wie die „Neuen Zürcher Nachrichten“ melden, hat Reichskanzler v. Bethmann Hollweg an den Papst folgendes Schreiben gerichtet:

„Erhabenster Papst! Das große und lebhafteste Interesse, das Eure Heiligkeit seit Ausbruch dieses Krieges an dem aus dem Kriege für die Menschheit hervorgehenden Leid genommen haben, hat sich stets noch gesteigert und neulich einen weiteren Ausdruck in den Anstrengungen Eurer Heiligkeit gefunden, das Los der kriegsgefangenen Familienmitglieder zu erleichtern. Dant dieser edlen und hochherzigen Bemühungen konnten nunmehr deutsche Familienmitglieder, die in Frankreich kriegsgefangen waren, nach einer langen Gefangenschaft in der Schweiz interniert werden, um sich in dem gütigen und freundlichen Lande einer wohlverdienten Erholung zu erfreuen. Ich teile die Empfindungen für diese Unglücklichen und beziehe mich, Eurer Heiligkeit den Ausdruck tiefer Dankbarkeit der kaiserlichen Regierung und deren lebhaften Glückwünsche zu dem neuen Erfolge zu entbieten, den Eure Heiligkeit im Interesse der Menschheit erreicht hat. Ich bitte Sie, erhabenster Papst, die Versicherung meiner tiefsten Verehrung entgegenzunehmen. gez. v. Bethmann Hollweg.“

Tages-Rundschau.

Aus dem Hauptausschuß.

Ab Berlin, 9. Juli. Der Hauptausschuß des Reichstages setzte heute in Anwesenheit des Reichskanzlers, der Staatssekretäre und zahlreicher Mitglieder des Bundesrats und des Reichstages die Besprechung der Fragen der äußeren und inneren Politik fort. Die Beratungen sind wieder streng vertraulich. Die heute zu Wort gekommenen Redner behaupteten alle außerordentlich, daß ein Teil der Presse die Vertraulichkeit der letzten Sitzung nicht beachtet und sehr mißverständliche und unrichtige Berichte veröffentlicht habe. Entgegen den Pressemeldungen wurde heute festgestellt, daß über die Lage eine irgendwie schwanke Auffassung des Reichstages nicht bestehe und bei den Beratungen nicht zum Ausdruck gekommen sei, wieviel mehr werde übereinstimmend die Wichtigkeit des U-Boot-Krieges anerkannt, der alle Erwartungen übertraffen habe. Von den Parteien kam heute zunächst ein Redner der Nationalliberalen zu Wort. Nachdem der Reichskanzler in längeren Ausführungen

Die Herrin von Regbach.

Roman von H. Courths-Mahler.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das entsprach nun nicht ganz der Wahrheit, ein wenig dange war der tapferen Tante Jettchen doch. Aber das gab sie nicht zu. Anne-Rose umarmte die alte Dame herzlich. Goldenes Tänzchen Du, was wäre wohl aus uns geworden, ohne Dich! Wenn wir es Dir nun einmal danken könnten. Tante Jettchen fuhr sich energisch über die Augen und puchte an ihrer Nase, als hätte sie einen fürchterlichen Schnupfen. Anfinn, Anne-Rose, wenn hier einer zu danken hat, bin ichs. Was wäre denn mein nutzloses Leben wert, ohne Euch? Lieber Gott, ich wäre wohl längst in meiner einsamen Behausung eine verrostete Mumie geworden.

Anne-Rose lachte. Verrostete Mumien gibt es nicht, liebes Tänzchen. Tante Jettchen lachte mit. Dazu ließ sie sich nie eine Gelegenheit entgehen. Und dann sagte sie energisch: Aber daß Du es weißt, heute kaufe ich mir ein Lotterielos. Wer weiß, ob uns der liebe Gott nicht mit einem Schlag aus aller Bedrängnis erlösen will. Und dazu muß man ihn doch ein bißchen entgegenkommen.

Sie führte tatsächlich den längst geheuten Wunsch aus. Und als sie das Los sorgsam in ihre Kassette schloß, da war sie ganz fest überzeugt, daß es gewinnen müsse. Bald darauf wurde Jost von Billach wirklich mit einer hübschen Auszeichnung und in allen Ehren in den Ruhestand versetzt, den „wohlverdienten Ruhestand“, wie man ihm sagte.

Tante Jettchen hatte unverzüglich sofort begonnen, den ganzen Haushalt dem verminderten Einkommen anzupassen. Sie wurde wahrhaft genial in der Erfindung von sehr schmackhaften und billigen Speisen. Die Wohnung wurde zum Jahreswechsel getüncht, man hatte so fast ein halbes Jahr Zeit, sich nach einer neuen Wohnung umzusehen.

Als Jost von Billach nun nicht mehr regelmäßig in sein Bureau ging, wachte er gornicht, was er mit sich und seiner Zeit anfangen sollte. Tante Jettchen munterte ihn auf, Spaziergänge zu machen und sich in aller Ruhe neue Wohnungen anzusehen. Bei schlechtem Wetter las sie ihre ganze, im Laufe der Jahre beträchtlich angewachsene Kassettenliteratur herbei und empfahl dem Bruder begierig diese Lektüre. Sie drängte ihn auch, die und da mit irgend einem Bekannten oder Freund einen Schoppen Wein zu trinken und sich zu zerstreuen.

Aber Herrin von Billach ging es, wie den meisten vorzeitig pensionierten Beamten, er fühlte sich grenzenlos überflüssig und unnütz auf dieser Welt, er nahm es für eine Demütigung auf, daß man ihn pensioniert hatte.

Es war nicht der leichteste Teil der Aufgabe, die sich die beiden Damen gestellt hatten, Jost von Billach langsam mit seinem Schicksal auszuföhnen und seine Zeit auszufüllen.

So ging der Sommer langsam dahin. Es war an einem Morgen im Anfang August. In der Nacht hatte es ein Gewitter gegeben und nun zog die köstlich frische, gereinigte Luft durch die offenen Fenster herein.

Jost von Billach lag mit seinen Damen beim Frühstück. Seit er nicht mehr im Amte war, fand er noch früher auf als sonst und wartete dann am Frühstückstisch immer ungeduldig auf die Zeitung und auf die Post.

Die Zeitung erschien zuerst. Das Mädchen brachte sie wie eine Siegestrophäe herein. Jost griff hastig darnach. Arzig hob er jedoch seiner Schwester das Blatt hinüber, in der die Ziehungliste der Lotterie abgedruckt war. Darauf wartete Tante Jettchen jeden Tag mit brennendem Eifer.

Die Brille lag schon bereit. Tante Jettchen bastelte sie schlenkig auf ihrer Stumpfnase fest und suchte nun nach ihrer Nummer. Gleich darauf stieß sie einen kleinen Schrei aus und schwenkte triumphierend die Zeitung durch die Luft.

„Hah! es ist es! nicht gefagt! Da steht es schwarz auf weiß — mein Los hat gewonnen.“

sich über die vertriehen Fragen geäußert hatte, sprach sodann je ein Mitglied der Sozialdemokratie und des Zentrums.

Ab Berlin, 9. Juli. Die Verhandlungen des Hauptausschusses des Reichstages, in deren Verlauf der Reichskanzler nochmals das Wort zu kurzen Ausführungen nahm, wurden gegen 2 Uhr abgebrochen und auf den 10. Juli vormittags vertagt.

Ab Berlin, 9. Juli. Heute nachmittag hat unter dem Vorsitz Seiner Majestät des Kaisers und Königs im Reichskanzlerpalast eine Sitzung des Kronrates stattgefunden, an der außer den preussischen Staatsministern auch die Staatssekretäre der Reichsämtler teilnahmen.

Ab Berlin, 10. Juli. Der Hauptausschuß des Reichstages trat um 9 Uhr vormittags zusammen. Der Abgeordnete Ebert ergriff den anwesenden Reichskanzler um Mitteilung über das, was sich gestern im Kronrat zugefallen hat, da die Kenntnis des Ergebnisses des Kronrates notwendig sei für eine fruchtbare weitere Debatte. Der Reichskanzler bestätigte, daß gestern der Kronrat zusammengetreten sei, erklärte aber weiter, er könne Mitteilungen über die Ergebnisse der Beratung noch nicht machen. Daraufhin beantragte der Abgeordnete Ebert Vertagung des Ausschusses. Ohne weiteres stellte der Hauptausschuß die Arbeit ein und ging unter lebhafter Bewegung auseinander.

Ab Berlin, 10. Juli. (Ergänzende Nachricht.) Der Hauptausschuß des Reichstages trat heute zur Fortsetzung der vertraulichen Aussprache zusammen. Zu Beginn der Sitzung fragte ein sozialdemokratischer Abgeordneter den Kanzler nach dem Ergebnis des gestrigen Kronrates. Der Kanzler erwiderte, er habe heute morgen Mitteilungen in der Presse gelesen, die der Phantasie des Verfassers alle Ehre machten. Der Kronrat habe stattgefunden, über die Ergebnisse könne er aber zur Stunde noch nichts mitteilen und er müsse bitten, noch weiter Geduld zu haben. Ein national-liberaler Redner bezeichnete die Redung, seine Fraktion hätte dem Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg ein Mißtrauensvotum ausgestellt, als falsch. Hierauf beantragte ein sozialdemokratischer Redner, die Beratungen abzubrechen, da sie nach der Antwort des Kanzlers keinen Sinn mehr hätten. Der Antrag wurde angenommen und die Verhandlungen wurden abgebrochen.

Ab Berlin, 10. Juli. Der Reichskanzler empfing im Laufe des Nachmittags verschiedene Parteiführer.

Ab München, 10. Juli. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Es bestätigt sich, daß der bayerische Gesandte in Berlin Graf Zerkowitsch am letzten Sonntag vom Kaiser empfangen und hierbei die gesamte politische und militärische Lage eingehend erörtert worden ist.

Ab Berlin, 10. Juli. Die Pressenachrichten über Borstjäger, die der Minister des Innern Seiner Majestät dem Kaiser gemeldet haben soll, sind, wie wir feststellen ermächtigt sind, unzutreffend und aus der Luft gegriffen.

Ab Berlin, 10. Juli. Der Kaiser empfing heute vormittag den Reichskanzler zu einem mehrstündigen Vortrag.

Ab Berlin, 10. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Dem Vorgehen des „Berliner Lokal-Anzeigers“ entsprechend, verbreiten heute auch die „Berliner Neuesten Nachrichten“ die Angabe, der Reichskanzler habe gestern im Hauptausschuß sein Verbleiben im Amt aus vaterländischen Interessen für notwendig erklärt. Wir stellen fest, daß diese Angabe eine reine Erfindung ist.

Ab Wien, 10. Juli. Die von der „Wiener Zeitung“ am 8. Juli gedruckte telegraphische Meldung aus Wien, wonach der Abgeordnete Erberger vor einigen Tagen in Wien gemeldet hätte und von Kaiser Karl in Audienz empfangen worden sei, ist frei erlunden. Hiermit entfallen auch alle an diese Nachricht geknüpften Kommentare und Kombinationen.

Ab Berlin, 10. Juli. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, ist die Redung des „Berliner Lokal-Anzeigers“ über den Beschluß der national-liberalen Fraktion unrichtig.

Ueberrascht sah den Vater und Tochter in ihr strahlendes Gesicht.

„Wirklich, Tänzchen?“

„Du wirst Dich versehen haben!“

„So tiefen sie ihr zu.“

Tante Jettchen hatte erst wieder einen kleinen Kampf mit ihrer Brille. Dann legte sie die Zeitung auf den Tisch und zeigte mit dem Finger auf die Stelle, wo sie ihre Nummer entdeckt hatte. „Nein, nein, hier steht es. Ich habe die Nummer im Kopfe. Da 71 785 — ist mit tausend Mark gezogen. Das macht auf mein Anteil zweihundertfünfzig Mark. Ist kein Vermögen, aber doch ein hübscher Anfang. Anne-Rose gib mir mal das Los aus meiner Kassetten, ich wills zur Sicherheit vergleichen.“

Anne-Rose brachte lachend das Los herbei. Es stimmte wirklich. „Was sagst Ihr nun? Ist das nicht für den Anfang großartig?“ Jettchen. Du wirst wohl noch mehr gewinnen? fragte Herr von Billach neidend.

Natürlich will ich das, Jost. Man muß nur die feste Zuversicht haben, daß das Leben noch allerlei freudige Ueberraschungen aufspart hat, dann treffen sie auch ein. Ich bin kein bißchen erstaunt, wenn ich das große Los gewinne. Gleich heute gehe ich und kaufe mir ein neues Los.

Dießer Vorfall sollte jedoch nicht zur Ausführung kommen. Tante Jettchen verzog ihn über einem anderen, wichtigeren Ereignis.

Die Gemüter der drei Menschen hatten sich über den kleinen Glücksfall noch nicht wieder beruhigt, als es draußen klingelte. Gleich darauf brachte Sophie die Post herein. Es waren nur zwei Briefe, einer davon hatte enthielt ein amtliches Schreiben. Der andere war nur eine Geschäftsnotiz im unverschlossenen Kuvert, die Jost von Billach heute ganz ignorierte.

Mit peinlicher Sorgfalt öffnete er das amtliche Schreiben und während er es überflog, zeigte sich ein überraschter Ausdruck in seinem Gesicht.

Heute scheint es lauter Ueberraschungen für uns zu geben, sagte er zu seinen Damen hübenherschend.

Was ist denn, Jost? Hast Du auch eine erfreuliche Nachricht erhalten?

Nein, das nicht, Trauerbotschaften sind niemals erfreulicher Natur. Indes, Ihr müßt das selbst lesen. Diese Zufahrt meldet uns das Ableben Walte von Regbachs und enthält für Anne-Rose und mich die Aufforderung, seiner Testamentsveröffnung beizuwohnen.

Tante Jettchen und Anne-Rose lasen das Schriftstück zu gleicher Zeit.

Was sollen wir denn dabei, Papa? fragte die junge Dame unsicher. Der alte Herr zuckte die Achseln.

Da ist nichts zu verwundern, Kind. Das ist eine einfache Formenache. Walte Regbach ist ohne Leibeserben gestorben und wir sind durch Deine Mutter mit ihm verwandt. Als seine Verwandten sind wir vom Gericht ordnungsgemäß in Kenntnis gesetzt worden, daß ein Testament deponiert worden ist, daß es am achten August in Schloß Regbach eröffnet wird nach den Bestimmungen des Verstorbenen, und daß es erprießlich ist, uns dazu einzufinden. Da ich aber im Voraus davon überzeugt bin, daß uns Walte Regbach in keiner Weise bedacht hat, so werden wir selbstverständlich diese immensen weite und für unsere Verhältnisse kostspielige Reise nicht unternehmen.

Tante Jettchen hatte das Schriftstück nochmals durchgesehen. Nun legte sie es mit energischer Bewegung auf den Tisch.

Gestatte, daß ich Dir widerspreche, lieber Jost. Ich bin im Gegenteil sehr der Ansicht, daß Ihr zu dieser Testamentsveröffnung gehört. Ich würde mich durchaus nicht wundern, wenn Walte Regbach Euch etwas vermacht hätte. Schließlich ist er doch, wie Du richtig laßt, ohne Leibeserben gestorben und hat seine ganze Habe in eine Regbach und unstreitig mit ihm verwandt, wenn auch nicht sehr nahe.

Nein, sogar sehr entfernt, warf Jost, über ihren Eifer lächelnd, ein.

Nun, immerhin nahe genug, daß sie sich als Kinder Better und Bafe nennen. Und man kann doch nie wissen.

„Liebste Schwester, gib Dich keinen trügerischen Hoffnungen hin.“

Eine zweite Kronratsitzung.

Berlin, 10. Juli. Heute nachmittag fand eine zweite Sitzung des Kronrats statt. Dies und die ausweichende Haltung des Kanzlers, die heute morgen zu der raschen Vertagung des Hauptausschusses geführt hat, kennzeichnet die völlige Undurchsichtigkeit der Lage. Alle Gerichte über den Rücktritt des Kanzlers und inneren Staatssekretäre sowie einiger preussischer Minister beruhen heute vorläufig auf reiner Mutmaßung, die aus den bekannten Gegenständen in der Kriegsfeldfrage, aus dem Mangel einer ausgesprochenen Kanzlermehrheit und aus dem Bedürfnis einer wenigstens einmütigen den parlamentarischen Einfluß stützenden innerpolitischen Neuausrichtung schöpft. So bleibt es noch ungewiß, ob ohne ansehnlichen Personenwechsel eine Vertiefung der Stellung des Reichstages und eine Einigung auf einer Mehrheitserklärung zustande kommen wird. In den Blättern folgen die Wahrsagerereien einander und an den Mutmaßungen kann man die Wünsche und Hoffnungen ablesen. Aus den Parzellagern, in denen heute nachmittag abgehandelt wird, ist Greifbares nicht zu erfahren. (Köln. Ztg.)

Hindenburg und Ludendorff beim Kaiser.

Ueber den Aufenthalt von Hindenburg und Ludendorff im Schloß Bellevue berichtet die „Vossische Zeitung“: Die Besprechung des Kaisers mit Hindenburg und Ludendorff zogen sich am Sonntag bis in die späten Abendstunden hin. Noch in der zehnten Stunde sah man das Kaiserpaar mit den beiden Feldherren im Park von Bellevue auf und abgehen. Einige Minuten vor 10 Uhr trat die Hofgesellschaft auf die dem Park zugehörige Terrasse des Schloßes. Dort verabschiedete sich die Kaiserin von Hindenburg und Ludendorff und begab sich in das Schloß. Der Kaiser mit einigen hohen Militärs begleitete Hindenburg und Ludendorff in den äußeren Schloßhof an der Bellevue-Allee. Hier hatten sich gegen hundert Personen eingefunden, die Hindenburg ihre Audienz darbrachten. Um 10 Uhr erschien das Auto. Der Kaiser verabschiedete sich von seinen Gästen sehr herzlich und rief in das langsam abfahrende Auto noch einige Abschiedsworte. Draußen wurde der Wagen von der Menge umringt, die Hindenburg und Ludendorff enthusiastisch laut begrüßte. Der Feldmarschall dankte für diese Kundgebung der Berliner immer wieder durch Handaufheben.

Ein Antworttelegramm Hindenburgs. Auf ein Danktelegramm des Münchener Volksauschusses für rasche Niederkämpfung Englands an Feldmarschall Hindenburg für seine Erklärung über die allgemeine Kriegslage lief folgende Antwort ein: „Herzlichen Dank für Ihren aufmunternden Gruß. Wenn das ganze deutsche Volk einig bleibt im Willen zum Siege mit Gottes Hilfe, so kann die Welt voll Frieden für uns nicht mehr entziehen. Generalfeldmarschall v. Hindenburg.“

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Die Familien-Unterstützung.

Berlin, 6. Juli. Um möglichst volle Einheitlichkeit in der Durchführung des Familienunterstützungsgesetzes zu gewährleisten, hat der Reichsausschuß (Reichsamt des Innern) erneut in einem an die Bundesregierungen gerichteten Rundschreiben zu verschiedenen Fragen der Familienunterstützung Stellung genommen. Für die Öffentlichkeit sind die folgenden Feststellungen des Reichsausschusses von Interesse:

Bei zeitweiliger Beurlaubung bis zu einem Monat sind die Familienunterstützungen allgemein weiterzuzahlen. Uebersteigt der Urlaub einen Monat, so ist die Bedürftigkeitsfrage zu prüfen, die zu vernehmen ist, wenn der Beurlaubte geeignete Beschäftigung zu übernehmen ablehnt. Bei Beurlaubung bis zur Entlassung ist die Weiterzahlung regelmäßig vom Vorliegen der Bedürftigkeit abhängig zu machen. Die Halbmonatsrate, die nach der Entlassung als außerordentliche Unterstützung gezahlt wird, und die Monatsrate, die nach § 9 der Verordnung vom 21. Januar 1916 in Verbindung und Krankheit neben die Militärversorgungsgeldnisse tritt, sind unabhängig von der Bedürftigkeit weiterzuzahlen.

Du, mit Deinem Vertrauen auf allerhand unerhoffte Glücksfälle verließ Dich sonst zu sehr in frohe Erwartungen, die getäuscht werden. Im Geiste siehst Du nun schon irgend eine verlockende Aussicht schweben. Aber Du darfst versichert sein, Walte Regbach ist gar nicht an uns gedacht, er hätte vielleicht höchstens für Horst ein schwaches Interesse übrig gehabt. Wir, Anne-Rose und ich, sind ihm ganz fremde Menschen gewesen. Ich habe es an seinem Benehmen gemerkt. Also ignorieren wir diese Zufahrt. Jedenfalls werden wir uns hüten, diese Reise nach Thüringen zu machen, wo der mir jetzt wirklich kein Geld übrig haben.

Doch, Jost, triumphierte Tante Jettchen, doch, wir haben Geld dazu. Und ich sage, das ist eine Fügung des Himmels. Wozu bist ich zweiwunderfünftzig Mark in der Lotterie gewonnen? Vorher mußte ich nicht, was ich Besondere mit dem Geld anfangen sollte — denn zu einem besonderen Zweck muß solches Glücksgeld verwendet werden. Jetzt weiß ich, wie ich es anlege. Also, wir reisen! Ich will alle drei nach Regbach, denn ich muß unbedingt dabei sein, sonst komme ich hier vor Unruhe um. Und da kommen wir gleich einmal zu einer kleinen Reise. Den Thüringer Wald kennen wir, wir wollen uns dort ein bißchen erholen. Und nun gar direkt auf solch ein herrliches Gut. Gostfreundschaft wird man auch auf alle Fälle gewähren, gleichviel, wer der Erbe von Regbach ist. Einige Tage muß man sich doch dort aufhalten. So haben wir nur direkt die Reisekosten. Und wir werden sogar standesgemäß zweiter Klasse reisen und im Spielzeugwagen dinieren. Das laßt sich mir nicht nehmen. Anne-Rose und ich, wir machen uns ein schwarzes Kleid zurecht, denn wir kommen doch in ein Trauerhaus. Schwarze Strohhüte haben wir zum Glück auch beide, wir kaufen einige Krepp, nehmen den farbigen Busch herüber und stecken den Kreis auf. Du, lieber Jost, bekommst einen Trauerkoffer um den Arm und um den Hut. Einen anständigen Reisekoffer besitzen wir, um unsern Sachen unterzubringen. Ihr sollt sehen, es geht famos.

Erschöpft hielt Tante Jettchen inne und befreite sich energisch von ihrer Brille, die wieder von der Nase heruntergerollte und sich Vater und Tochter förmlich kriegerisch an.

Diese mühten lachen. Anne-Rose sprang auf und legte ihren Arm um die Tante.

Aber, liebste Tänzchen, wenn Dich nun Deine Hoffnungen täuschen, wenn Du Dein mühselig gewonnenes Geld umsonst draufgeben müßtest?

Die alte Dame richtete sich unternehmend auf.

Umsonst? Nun bist ich Dich, Kind, wenn wir so eine kleine Reise machen, dann geben wir doch nicht das Geld umsonst auf. Besser kann ich das Geld ja gar nicht anlegen. Und kurz und gut, ich bestehe auf meinem Willen. Wenn Ihr es nicht der Erbkrankheit wegen tut, so tut es mir zu Liebe. Diese Reise soll ein Lichtstrahl sein in dieser fargenlosen Zeit, sie wird uns alle drei mit neuem Lebensmut erfüllen. Sollst sehen, Jost, Du wirst ein ganz anderes Gesicht, wenn wir erst mal Berlin hinter uns haben.

Jost von Billach und seine Tochter fügten sich nur zu gern, da Tante Jettchen für die Kosten aufkam und so die Reise möglich machte. Es begann nun ein atemloses Hin und Her, das nur durch wurde beim nächsten Kaufmann geliehen, da man kein neues schwarzes Kleid kaufen konnte. Man beriet über den Zug, wurde aber nicht einig. Jost zog sich schließlich mit dem Karsuch in sein Zimmer zurück, um den günstigsten auszuföhnen.

Tante Jettchen hielt sich mit Sophie auf den Speicher, wo sie Jahren verschiedene elegante Reisekoffer, die Hortense von Billach angeschafft hatte, in kleinen Umbüllungen steckte. Tante Jettchen suchte den zweitmäßigsten aus und Sophie ließ ihn hinunter.

Anne-Rose hatte inzwischen ihre Garderobe durchgesehen. Sie hatte für die Reise ein schwarzes Trauerkostüm herausgelegt. Es war aus Tuch und nur mit großen schwarzen Knöpfen garniert. Dazu wollte sie eine schwarze Seidenbluse tragen, die auch vorhanden war. Und nun stand sie überlegend vor einem hübschen schwarzen Crep de Chine-Kleidchen, das mit Kragen und Schärpe aus farbigen China-Band garniert war.

Was meinst Du, Tante Jettchen, wenn ich den bunten Kragen und die Schärpe abnehme und etwas schwarze Spitze um den Hals garniere, einen schwarzen Gürtel habe ich ja, dann könnte ich das Kleid mit einpassen.

der gleiche gilt für die Weiterzahlung der Familienunterstützungen an die Hinterbliebenen auf die Dauer von drei Monaten. Für die Zeit hinaus gezahlten Familienunterstützungen können die Rentenbesitzer in Anspruch genommen werden, die den Bescheid für die Zeit zuheben, für die sie bereits Familienunterstützung erhalten haben. Dagegen dürfen laufende Renten an dieser Zeit für die gezahlten Familienunterstützungen nicht einbehalten werden.

Die erwähnten Halbmonatsraten sind bei jeder Entlassung zu zahlen, bei wiederholter Entlassung also mehrfach.

Für die Unterstützung nachgeborener Kinder, die an einem anderen Aufenthaltsort zur Welt gekommen sind, hat der Versicherungsverband einzutreten, der zur Unterstützung der übrigen Familienmitglieder des Heerespflichtigen verpflichtet ist.

Nach dem Tode des Heerespflichtigen kann nach Antrag auf Gewährung der Familienunterstützung für die Zeit gestellt werden, während der nach den Vorschriften des Gesetzes das Recht auf die Unterstützung fortbasiert.

Arbeitgeberbeiträge können bei der Feststellung der Bedürftigkeit billigerweise nicht ganz außer Acht gelassen werden. Grundrücksicht soll aber die Gewährung der Unterstützung nicht mit Rücksicht auf vorhandene Arbeitgeberbeiträge abgelehnt werden.

Für Kosten der Fürsorgeerziehung haben die Versicherungsverbände im Zusammenhang mit der Familienunterstützung nicht aufzunehmen, da diese Kosten aus öffentlichen Mitteln bestritten werden und nicht als Armenunterstützung anzusehen sind.

Wiesbaden. In ihrer Auszubildung sprach sich die Handelskammer für Schließung der Fortbildungsschulen aus, weil bei dem Wegbleiben der vielen jugendlichen Arbeiter die Aufrechterhaltung der Betriebe in Frage gestellt wird. — Der Dienstbotenmangel ist hier außerordentlich fühlbar, so wurden beim städtischen Arbeitsamt 108 Stellen gemeldet, es konnten aber nur 60 besetzt werden.

Am Montag nachmittag wurde auf dem Bismarck-Ring, gegenüber der Bleichstraße, das etwa 6 Jahre alte Töchterchen des Konwurs Dreißig, welches in der Allee gespielt hatte, von einem vom Sedanplatz herkommenden Motorwagen der Straßenbahn überfahren. Passanten sprangen alsbald herzu, zogen das Kind unter dem Wagen hervor und verbrachten es in ein benachbartes Haus, um es aus die städtische Sanitätskammer herbeigeführt wurde. Während des Transports ins Krankenhaus hauchte das Kleine, welches schwere innere Verletzungen davongetragen hatte, sein Leben aus. Das Kind war, wie man hört, mit seiner Großmutter ausgezogen worden, diese aber hatte sich kurz vor der Katastrophe entfernt, weil sie eben noch einen eiligen Gang zu machen hatte. — Am 20. d. M. wurde auf dem Wochenmarkt die Kuh etwas stärker, wenigstens soweit Gemütle intrane kam, weil die hiesigen Gärtner wieder einmal in größerer Zahl erschienen waren. Aber auch die verstärkte Anfuhr genügt bei Weitem nicht zum Decken des Bedürfnisses, und zahlreiche Marktbefucher mußten mit leeren Körben wieder abgehen. Birnen waren zu 85 Pfennig das Pfund zu haben. Äpfel fehlten ziemlich vollständig.

Wiesbaden. Die Landwirts- und Milchhändler-Chefrau Selbhorn in Rimbach hatte, da sie einem bei ihr in Arbeit stehenden Kriegsgefangenen auf das Feld Kaffee gebracht, auch eine Tasse Kaffee dem bei dem Landwirt Schwein auf dem Nachbarhof beschäftigten Kriegsgefangenen dargereicht. Das verstoß gegen die Bestimmungen. Das Schöffengericht verurteilte die Frau zu 10 Mark Geldstrafe.

Der Kriminalpolizei ist es gelungen, die Person, welche längere Zeit die Einwohner unseres Viertels durch in Verwirrung hielt, daß sie von ihnen zu Entlofen ausgeführt werden sollte, zu ermitteln. Es handelt sich dabei um ein in einer Fabrik beschäftigtes Mädchen, welches vorgibt, aus Rot zu handeln zu haben.

Schleifstein. Bei dem Aufseher E. wurde nachts der Koffer zerbrochen. 11 Hühner wurden an Ort und Stelle abgehängt; 10 davon nahm der Dieb mit, während er eins vor der Tür liegen ließ.

Stölle. Am Sonntag wurde einer jungen Dame im Gedränge

Tante Jettchen nicht eifrig. Natürlich, Kind, bei der Testamentseröffnung geht es sicherlich nicht um das Geld, das ich sehr am Platze. Ich nehme mein ganzes Leben lang mit und bleibe auf der Reise mein altes schwarzes Alpaka-Kleid an, mit einem schwarzen Mantel darüber. Papas muß mir auch auf alle Fälle mitnehmen. Wir bringen dies gut in dem Koffer unter. Aber jetzt laß erst mal und besorge uns einen Koffer für die Hütte. Und, ach ja, schwarze Handschuhe, die brauchen wir auch. Laß uns mal nachdenken, was wir noch brauchen.

Und atemlos und glückselig trotz aller Hast ließ sich Tante Jettchen auf den leeren Koffer sinken und überlegte.

Diese Reisevorbereitungen dünkten Tante Jettchen himmlisch. Tante Jettchen war mit dem Kofferbuch zufrieden und erklärte, daß er den besten Zug gefunden habe. Der Fahrpreis für eine Person betrage samt der Rückfahrt gegen dreißig, höchstens fünfundsiebzig Mark und man brauche etwa vier Stunden mit dem Schnellzug, um nach Rimbach zu gelangen, wo nur eine Minute Aufenthalt sei. Schön, der Zug wurde abgefahren und die Reisevorbereitungen nahmen ihren Fortgang.

Es war am siebenten August, als Jost von Billach mit seinen Damen und dem wirklich sehr eleganten Koffer zum Bahnhof fuhr — in einem Droschkenauto — darauf hatte Tante Jettchen bestanden, diese Reise durchaus in „altem Komfort“ genießen zu wollen, so wie fenne sie das Wort „Spüren“ nur vom Hörensagen.

Es war vormittags, gegen elf Uhr, als man am Bahnhof anlangte. Die beiden Damen sahen sehr distinguiert aus, trotz der leicht mit Krepp garnierten Hüte und Jost von Billach vornehm, aristokratische Erscheinung harmonisierte mit ihnen. An Anne-Rose'senem lieblicher Erscheinung blieb manches Äuße bewundernd stehen. Unter dem schwarzen Hütchen quoll das goldig schimmernde Haar mit seiner Flechtenpracht hervor und der mundervolle Teint ließ sich leuchtend von der schwarzen Kleidung ab.

Jost von Billach läste Billets und der Gepäckträger bemächtigte sich des Koffers. Wenige Minuten später hatte man in dem Durchgangsgang ein Abteil zweiter Klasse erobert, das noch völlig unbesetzt war.

Mit einem Hochgefühl ohnegleichen nahm Tante Jettchen einen Fensterplatz ein. Anne-Rose setzte sich ihr gegenüber und neben ihr nahm ihr Vater Platz.

Die Gesichter dieser drei Menschen verrieten eine innige Reiseherde.

Aber einen Dämpfer sollte Tante Jettchen's Glückseligkeit nur zu bald erhalten, und auch Anne-Rose stand eine unerbittliche Ueberlegung bevor.

Kurz bevor sich der Zug in Bewegung setzte, kam ein Gepäckträger in höchster Eile in das Abteil, in dem sich die drei Personen schon recht behaglich eingerichtet hatten und legte eine elegante Reisetasche in das Gepäck über dem neben Tante Jettchen befindlichen Platz. Dann verschwand er ebenso eilig und man hörte ihn draußen im Laufgang rufen:

So, gnädiger Herr, hier drinnen ist noch genug Platz.

Tante Jettchen blickte neugierig und erwartungsvoll nach der Tür, um zu sehen, welchen Reisegefährten ihnen das Schicksal beehrte. Auch Herr von Billach und Anne-Rose blickten auf.

Am nächsten Moment erschien eine elegante, schlanke Männergestalt in der Tür. Tante Jettchen hatte beinahe einen vollen Groll ausgestoßen. Der neue Reisegast war der Affessor Hans von Rathenow.

Ein wortloses Staunen. Drei Augenpaare richteten sich mit fast verheerendem Ausdruck auf das Gesicht des jungen Mannes, der sich lebhaft räute und dem man ein ungesprochenes „Donnerwetter, das ist ja eine schöne Bescherung“ ablesen konnte.

Der einzige Unbesessene war in diesem Augenblick Jost von Billach. Auch in Anne-Rose's Gesicht war das Blut geschossen und nun sah sie mit einem starren, versteinerten Gesicht da und mühte sich, ihre Fassung nicht zu verlieren.

Herr von Billach aber freute sich augenscheinlich über den Reisegast, mit dem er doch während der Reise von alten Freunden und Kollegen sprechen und allerlei neues aus dem früheren Wir-

am Bahnhof aus dem Taschchen das Portemonnaie mit Inhalt geholt.

Hollgärten. Teure Heidelbeeren! In den Rheingauer Waldungen ist nur eine geringe Heidelbeerernte zu erwarten. Für sauber gepflückte Heidelbeeren werden 1 Mark per Pfund verlangt; es soll unvernünftige Leute genug geben, die diesen horrenden Preis zahlen.

Höchst. Die 24jährige Ehefrau Minna Wagner trank nach dem Genuß von Kirchen Bier. Wenige Augenblicke darnach erkrankte sie, und innerhalb drei Stunden war sie eine Leiche. Der Gatte der jungen Frau steht im Felde.

Höchst. Das Bortisch'sche Haus, Ecke Hauptstraße und Kranenstraße, ist von der Stadt zum Preise von 130 000 Mark käuflich erworben worden. Es bildet mit seiner über 40 Ruten betragenden Grundfläche eine wichtige Erweiterung und Umrandung des Bortisch'schen Bereichs und soll zu Büroräumen eingerichtet werden.

Frankfurt. In einer Fabrik am Rebstock ergab sich am Samstag ein Mord. Durch die umherliegenden Trümmer wurde ein Arbeiter getötet, ein Werkmeister erlitt schwere Brandwunden, und ein Arbeiter wurden beide Beine gebrochen. — Das Unglück hat ein zweites Opfer gefordert, indem einer der Arbeiter schon auf dem Wege nach dem Krankenhaus verstarb.

— Herr Georg Horstmann, der Verleger des „Frankfurter Generalanzeiger“, ist in Bad Nauheim einem Schlaganfall erlegen. Er gründete zusammen mit seinem Vetter Heinrich Horstmann, der ihm schon lange im Tod vorangegangen ist, 1876 den „Generalanzeiger“. Er war ein Mann von großer Arbeitskraft, die er ganz seinem Unternehmen widmete. Er hinterläßt drei Kinder: einen Sohn, Legationssekretär Dr. Alfred Horstmann, zurzeit Rittmeister im Felde, und zwei Töchter, von denen die eine mit dem Burggrafen Fabian v. Dahn-Schlöben, einem Bruder des Kommandanten der „Räder“, die andere mit dem bayerischen Reichsrat Karl v. Lang-Buchhof verheiratet ist.

— Auf Grund ministerieller Genehmigung wendet jetzt die Stadtverwaltung bei jedem Steuerzahler, der innerhalb 14 Tagen nach Empfang des Steuerzettels seine Steuern nicht bezahlt hat, die Mahnung durch öffentliche Zahlungsaufforderung mit dreitägiger Frist an. Nach Ablauf dieser Frist tritt Zwangsversteigerung ein. Der bisher übliche Mahnbrief kommt in Fortfall.

— Am Samstag fand man den alleinstehenden 64jährigen Arbeiter Philipp Cramann tot in seiner Wohnung auf. Die Untersuchung ergab, daß der alte Mann schon wenigstens 2 Wochen vorher einem Schlaganfall erlegen war.

Frankfurt. Ein nach München verzogener und dort gestorbener Frankfurter, Privatmann Weidinger, hat die Stadt Frankfurt a. M. zur Uniersolobien eingelegt. Nach Abzug der Legate verbleiben der Stadt etwa 350 000 Mark. — In der Nacht zum Sonntag verübten Diebe in einem Kleidergeschäft auf der Kassestraße einen verwegenen Einbruch. Sie drangen vom Dach aus in die Geschäftsräume und stahlen hier für etwa 10 000 Mark Kleidungsstücke.

Limburg. In dem Tunnel zwischen Breitscheid und Oberbach der Strecke Limburg-Altenkirchen — Lu ließ ein Personenzug mit einem Güterzug zusammenstoßen. Ein Schaffner war sofort tot, fünfzehn Fahrgäste wurden mehr oder minder schwer verletzt. Die Schwerverletzten kamen in das Altenkirchener Krankenhaus.

Limburg. Sonntag mittag wurde eine Hilfskassierin von hier auf dem Bahnhof Alshausen von einem Zug überfahren. Der Unglückliche wurde beide Beine abgefahren.

Völkernburg. Heidelbeeren wurden früher, namentlich von den Bewohnern des Diebholzerlandes, in großen Mengen hier von Haus zu Haus für billiges Geld zum Verkauf angeboten. Das ist heuer anders geworden. Der Diebholzer zieht selbst hinaus in die Hauerberge zum Einsammeln der jetzt doppelt begehrten und auch begehrten Waldfrucht und Kazzette und Schulen aufenden ganze Scharen, die sich tagtäglich in das schier unergründliche Erntefeld ergießen. An 2000 Jahrtarten ins Diebholzerland sollen am Sonntag allein auf der hiesigen Station von „Völkernburg“ Sammlern gelöst worden sein; und abends von den Jügen aus der Diebholze ist die reine Völkernwanderung, die sich zum Bahnhof in die Stadt ergießt. Was von Heidelbeeren in den freien Verkehr gelangt, wird mit 40—50 Pfg. für das halbe Liter bezahlt.

lungstretts hören konnte. Das Erstaunen seiner Damen hatte er gar nicht bemerkt und Herrn von Rathenows Ueberraschung erschien ihm ganz erstarrt. Freundlich reichte er ihm die Hand.

Das ist ja ein sehr freundliches Zusammenreffen, mein lieber Herr von Rathenow. Wir hatten nicht gehofft, einen so angenehmen Reisegast zu bekommen, sagte er in seiner lebenswüthig, gültigen Weise.

Hans von Rathenow hatte sich schnell gefast. Das Herz klopfte ihm freilich sehr unruhig. Seine Augen ruhten wie gebannt auf Anne-Rose'senem Gesicht. Wie war sie ihm so bezaubernd erschienen, und er fühlte in diesem Augenblick mit schmerzlicher Deutlichkeit, daß sie seiner Herzensruhe noch immer sehr gefährlich war. Auf Tante Jettchen'senem er gar nicht, und so entging ihm das jornte Aufsehen ihrer Augen.

Er befaß sich in einem Zwiespalt. Es sollte ihn zu bleiben, und doch sagte er sich, daß es besser sei, sich einen anderen Platz zu suchen.

Ich möchte die Herrschaften um keinen Preis hören, sagte er, die Hand des alten Herrn ergreifend und sich vor den Damen verneigend.

Danon kann gar keine Rede sein, Herr Affessor, erklärte Jost angeteigt. Im Gegenteil, wir freuen uns Ihrer Gesellschaft. Sie reisen gewiß nach Langendorf, zu Ihrem Fräulein Brant. Da sind wir Reisegast und haben so ziemlich das gleiche Ziel.

Hans von Rathenow dachte nicht daran, nach dem Reisefiel der Herrschaften zu fragen. Er war sehr bekommen und erregt und sagte sich, daß er, wenn er nicht unhöflich sein wollte, in diesem Abteil Platz nehmen müßte.

So ließ er sich mit einigen lebenswüthigen Worten neben Tante Jettchen nieder, die belornt und unruhig in Anne-Rose'senem Gesicht sah. Am liebsten hätte sie energisch protestiert.

Anne-Rose's Gesicht hatte seine ursprüngliche Farbe zurück erhalten, sie sah nun ganz ruhig aus. Ihre Augen blickten stolz und kalt, als sei ihr Hans Rathenow nie etwas anderes gewesen als ein gleichgültiger Bekannter.

Die Kosten der Unterhaltung trugen in der Hauptsache die beiden Herren. Es fehlte ihnen zum Glück nicht an genügendem Stoff. Jost von Billach erkundigte sich lebhaft nach dem Ergehen seiner früheren Kollegen, nach allerlei amtlichen Dingen, die ihn noch immer brennend interessierten. Der Affessor gab bereitwillig und ausführlich Auskunft, konnte es sich aber nicht verlagern, immer wieder nach dem süßen Mädchenamtlich mit den stolzen Augen hinüberzusehen, die sich meist von ihm ab, zum Fenster hinaus, wandten.

Er hatte diese kammernbraunen, wundervollen Augen einst im innigsten, beforndsten Glanze erstrahlen sehen und sich daran bezaubert. Und diese feinen Lippen, die hatte er geküßt, sie hatten sich weich und hingebend auf seinen Mund gepreßt. Es stieg heiß und bezaubernd in ihm auf. Wie war ihm so klar geworden, es heute, daß er für Anne-Rose von Billach heißer und tiefer empfunden hatte, als sonst je für ein weibliches Wesen. Und wie war ihm so bewußt, als jetzt, daß seine Braut ihm herzlich gleichgültig war, daß er nie wärmer für sie empfunden konnte, als bisher. Wie eine neue, läch ermachte Sehnsucht erfüllte es ihn. Noch ein einziges Mal hätte er Anne-Rose in seine Arme nehmen, ihr die weichen roten Lippen küssen mögen.

Ob sie ihn noch liebte? Oder ob ihre Liebe unter Jörn und Groll erstarrt war?

Diese Fragen erfüllten ihn plötzlich wieder mit brennendem Interesse. Seit Monaten hatte er Anne-Rose nicht wiedergesehen, und er hatte geglaubt, das, was er einst für sie empfunden hatte, sei zur Ruhe gekommen, sei von der Notwendigkeit erstirbt worden. Und nun loderte die Flamme plötzlich wieder unter der Asche empor, höher und intensiver, als je zuvor.

Das alles mischte ihm durch den Sinn, während er gleichgültige Dinge berichtete. Und plötzlich klang dann eine Frage von Jost von Billach's Lippen, die ihn momentan aus seiner Bezauberung riß.

Und wann wird Ihre Hochzeit stattfinden, Herr Affessor?

Hans von Rathenow sah in demselben Augenblick zu Anne-Rose hinüber, und er bemerkte ganz deutlich, daß ihre blassen Lippen

Malin. Ein Fuhrwerk stieß mit der elektrischen Straßenbahn Mainz—Wiesbaden zusammen, wobei der Motorwagen leicht beschädigt worden ist.

— Der Sturm auf den Odenwald. Der Odenwald beugt mit seinem großen Reichtum an Heidelbeeren seine Anziehungskraft gegenwärtig bis zur alten Rheinstraße Mainz aus. Tagtäglich kann man Hunderte von Rentern von hier und der Umgebung mit der Bahn nach den verschiedenen Stationen der Odenwaldbahn fahren sehen, um dort in den Waldungen selbst für den Hausbedarf Heidelbeeren zu pflücken. Am letzten Sonntag ging die Zahl der Heidelbeerer, die aus Mainz, dem Ried und selbst aus rheinischen Landorten nach dem Odenwald fuhren, sogar in die Tausende. Die familiären Morgenzüge waren bis zu den letzten Stehplätzen überfüllt. Viele Hunderte fuhren schon mit dem ersten Frühzuge kurz nach 5 Uhr von Mainz weg, alle mit Eimern oder Körben und Blechgefäßen ausgerüstet. Auf den Stationen zwischen Mainz und Darmstadt kamen immer neue Scharen solcher Beerenfänger hinzu. So kam es auch, daß am letzten Sonntag, wie vom Odenwald selbst berichtet wird, alle Waldungen von Beerenfängern geradezu wimmelten. Viele lösten von hier aus gleich Billets bis nach Zell im Kreise Erbach oder nach Reichelsheim, Führi und andere weit entlegene Bahnstationen im Odenwald. Freilich kamen nicht alle diese Beerenfänger auf ihre Rechnung, denn bei dem Regensturm, der nun schon einige Wochen anhält, haben sich die reich behangenen Beerensträucher bereits fast völlig geleert. Die sog. zweite Ernte, eine Nachlese, die alljährlich um die Mitte Juli beginnt, liefert nur noch geringere Erträge. Im übrigen soll die diesjährige Heidelbeerernte den Gebirgsbewohnern wieder mehrere Millionen Mark eingetragen haben. Einzelne Gemeinden erzielten Einnahmen von 30—40 000 Mark. Kinderreiche Familien verdienen in 3—4 Wochen ihre 1000 Mark und mehr.

— Eine Ueberraschung brachte der gestrige städtische Wochenmarkt vielen Mainzer Hausfrauen. Als dieselben gegen 9 Uhr in aller Gemütsruhe und in der festeren Hoffnung auf eine ähnliche reiche Gemütsruhe wie am vorletzten Markttage nach dem Markte gingen, fanden sie sich dort recht unangenehm enttäuscht. Der Gemütsmarkt, leihthin so reich besetzt, war völlig ausverkauft. Das war aber keineswegs auf eine geringere Zufuhr zurückzuführen, sondern auf einen bisher auf dem Mainzer Wochenmarkt noch nie erlebten Zustrom ganz neuer Käufer und Käuferinnen. Diese kamen nämlich von Wiesbaden her und zwar gleich in solcher Zahl, daß die später kommenden Mainzer Frauen das Nachsehen hatten. In kürzester Zeit waren die reichlichen Bohnenbestände restlos aufgebraucht und in Körbe oder Koffer gepackt, um mit der Straßenbahn über die Rheinbrücke zu wandern. Als die Polizei später gegen den übermäßigen Aufmarsch durch auswärtige Käufer einschritt, war es nichts mehr als spät. Auf dem Markte sprach man davon, daß gegen 200 auswärtige Käufer den hiesigen Markt bestürmt hätten.

— Aus Rheinhessen. Reife Trauben werden jetzt schon aus verschiedenen Teilen Rheinhessens gemeldet, so namentlich aus den Gemarkungen Alstein, Bodenheim und Bidesheim. Die außerordentlich warme Juniwitterung war der Entwicklung der Trauben besonders günstig. Selbst in den besten Weinjahren der letzten Zeit waren die Trauben gegenüber dem diesjährigen Stand derselben am reichlich 14 Tage zurück. Wie uns von einem erfahrenen Weinbergbesitzer berichtet wird, stellte er im Jahre 1911 die ersten reifen, d. h. weichen Trauben am 1. August und im Jahre 1915 am 26. Juli fest. Die Winzer konstatieren diese ungewöhnlich frühzeitige Reife der Trauben mit besonderer Freude, denn sie erwarten hieron mit Recht einen rechtigen Qualitätswein. Dabei ist der Stand der Weinberge bis jetzt überall hervorragend gut. Dies wird übereinstimmend aus der Gegend von Ingelheim, vom ganzen Rheingebiet und aus dem größten rheinhessischen Weinbaugebiet, dem Kreise Oppenheim berichtet. Keiner Bedang mit vollkommen entwickelten Beeren bei durchaus gesundem Aussehen der Reben, das sind die erfreulichen Kennzeichen der Weinberge in diesem Jahre. Alle Ansichten deuten in der Tat auf ein vorzügliches Weinjahr.

Reider-Ingelheim. Zahlreiche Frankfurter und Wiesbadener Händler, die in Reiderheim, Ingelheim und anderen Nachbarorten größere Mengen Obst aufgekauft hatten wurde am Samstag die Ware, als sie bereits in den Wagen verladen fertig da stand. Beschlag-

zettel und daß die Stirn sich leise, wie im Schmerz zusammenzog. Einen Moment trat ihr Blick in den seinen. Sie wandte ihre Augen sofort wieder ab, aber er glaubte doch gesehen zu haben, daß es wie ein helles Weh darinnen aufstiege.

Sie sieht mich noch, trotz allem, dachte er mit einem Gefühl tiefer Befriedigung. Das Bewußtsein Schmeichelei seiner ziemlich stark ausgeprägten Güte. Er wollte noch immer von Anne-Rose geliebt werden, obgleich er sich hätte sagen müssen, daß es für sie das Beste sei, ihn zu vergessen. Sein Empfinden war voll Egoismus, er dachte nur an sich und wünschte nur das, was ihm erstrebenswert schien.

Um die Weichheitszeit wird unsere Hochzeit in Langendorf stattfinden, antwortete er, ohne die junge Dame aus den Augen zu lassen.

Sie fühlte seinen Blick, und unwillig über sich selbst bemerkte sie, daß ihr die Wüte ins Gesicht stieg. Es war ihr nicht entgangen, daß seine Augen verflohen wie in heikeln Fischen immer wieder die ihren suchten. — Nichts als Unmut und Jörn darüber regte sich in ihrem Herzen. Wie konnte er es wagen, sie in dieser Weise anzusehen? Wollte er ihr dadurch eine neue Demütigung zufügen? Er mußte sich sagen, daß sie wehrlos war, und daß er das ausnützte, um sie mit seinen heißen Blicken zu beunruhigen, war schlecht von ihm, doppelt schlecht, da er mit einer anderen verlobt war, die ihm vertraute — wie sie ihm einst vertraut hatte.

Aber eine Gewissheit brachte ihr dies Zusammensein doch — sie fühlte, daß ihr Herz frei von ihm war, daß ihre Liebe gestorben war. Nur Scham und Verachtung waren noch in ihrer Seele, Scham über die einstige Verwirrung ihres Herzens, die ihr Stolz nicht verwinden konnte und Verachtung für ihn, dessen wahres Wesen sie nun erkannt hatte. Jedenfalls wünschte sie sehnlichst das Ende dieser Reise herbei.

So verging die Zeit, bis der Speisewagenkellner den Beginn des Dinners meldete. Auf Jost von Billach's lebenswüthige Aufforderung nahm Hans von Rathenow als Vierter an dem Tisch Platz, den man sich hatte reservieren lassen.

Kurz vorher hatte der Zug an einer Durchgangsstation noch verschiedene Reisende aufgenommen, die hier umsteigen mußten. Der bisher nur mäßig besetzte Speisewagen wurde nun durch diesen Zug etwas voller.

Als die Suppe bereits serviert wurde, kam noch ein einzelner Herr, eine große, schlanke Erscheinung, im Anfang der dreißiger Jahre. Mit schnellem, sicherem Blick suchte er sich Platz und ließ sich an einem der kleinen Seitentischen nieder, die nur für zwei Personen bestimmt sind. Er plazierte sich so, daß er Anne-Rose und Tante Jettchen das Gesicht zulegte. Die beiden Herren drehten ihm den Rücken zu, da sich der kleine Tisch seitlich hinter dem ihrigen befand. Sie bemerkten den Neuankommenen gar nicht.

Die beiden Damen sahen unwillkürlich interessiert in das Gesicht des allein stehenden jungen Herrn. Dieses Gesicht war allerdings auch interessant genug und entschieden bedeutend. Es war stark gezeichnet von Lust und Sonne und hatte außergewöhnlich energische, feste Züge. Schön war es nicht, wie etwa das von Hans Rathenow. Aber der schöne Affessor lag doch sehr bedeutend neben diesem jungen Mann aus. Sein markantes Gesicht wirkte und fesselte durch den Ausdruck, es verriet einen stark ausgeprägten festen Willen und einen klugen Geist. Die grauen Augen blickten klar und sicher unter der sanftigen hohen Stirn hervor. Sie lagen wie in tiefen Buchten unter den starken, schön gezeichneten Brauen, die dunkelbraun waren, wie das ziemlich kurz gestaltete Haar, das über der Stirn einen schmalen, schiefen Scheitel bildete. Besonders bemerkenswert war der festgestimmte Zug eiserner Energie um den schmalen Lippen, ausdrucksvollen Mund. Dieser Mund verriet, wie die Augen körperliche und geistige Energie. Diese bezeugten auch die elastischen, zickzackartigen Bewegungen der schlanken, fehnigen Gestalt, deren Ebenmaß in dem guttischen eleganten Reiseanzug vorzüglich zur Geltung kam.

(Fortsetzung folgt.)

nehmen. Statt nach Wiesbaden und Frankfurt wanderte das Obst in die städtischen Verkaufsstellen nach Mainz.

Wie ein Schwanheimer einem Gemüsedieb ins Gewissen redet. Das zeigt in erschütternder Deutlichkeit folgendes Inserat im dortigen Lokalblatt: „Spüh! Der Du mit meine schönen Krautköpfe, meine Dillwurz, gelbe Rüben, Erbsen usw. gestohlen und, was Du nicht gestohlen, herausgerissen und ruiniert hast, Du sollst die Kräfte Kräfte meinst Du? Das könnte Dir so passen! Nein, die Kräfte Kräfte und an jedem Finger „a Bach“, daß Du Dich nicht trauen könntest. Wenn Du nur gellaut hättest, dann wäre Dir vergeben worden, ja gelassen! Ich Dir's, wenn Du zu mir gekommen wärest, denn die Zeit ist schwer und die Not ist groß und Geldmangel ist an der Tagesordnung. Fangen kann Euch Räuber unsere Feldpolizei leider nicht alle, auch nicht, wenn sie noch mehr Kräfte wie ein Volapük hätte, denn sie ist meistens nicht da, wo Ihr Füchle seid. Wie gesagt, die Not ist groß, aber — Du Rasthorn, Du Nitroß und Bavian mußt Du mir denn zum Ueberfluß auch noch das übrige Gelände mit Deinen zwei linken Füßen, mit Deinen Riesenschritten Nr. 55 vom Goetheplatz zum Gertrudenplatz und die Pflanzen vernichten, wie ein Vandal! Wert Dir eins, Erglumpes: Das Grundstück ist von jetzt ab Tag und Nacht bewacht. Ein geeigneter Stelle liegt ein solider schädelreicher Knüttel. Sollte Dich die Lust wieder anzuwenden eine Geströlche bei mir zu geben, so möcht ich Dich mal in aller Barmherzigkeit mit dem Ding ein „biffi kappe Du 473mal Du Unst!“ Dir und Deinesgleichen mühte man beibringen, daß eine Menge Schweiß — ja Blutstropfen daran hängen bis man seine mühsame Arbeit von Erfolg gekrönt sieht. Bei solchen Subjekten hilft nur eins: eine ausgiebige Tracht — Prügel! Also komm bald zu . . .“

Bermischtes.

Reisegeheimnis. Für den bevorstehenden Ferienverkehr empfiehlt es sich, das Reisegeheimnis schon am Tage vor Antritt der Reise nach vorheriger Lösung der Fahrkarte aufzugeben, um längeres Warten an den Schaltern zu vermeiden und die rechtzeitige Ankunft des Gepäcks auf der Zielstation zu sichern. Bei Reisen nach dem Ausland ist es jedoch wegen der Zollkontrollen zweckmäßig, das Reisegeheimnis erst am Reiseort und möglichst nur zu dem Zuge aufzugeben, der zur Abfahrt benutzt werden soll. Die Gepäckstücke müssen im übrigen dauernd verpackt und auf bewahrt sein.

Eine wohlverdiente Ohrfeige. In den „Frankfurter Nachrichten“ lesen wir: Es gibt leider immer noch Frauen, die den Wucher unterstützen, indem sie sich zur Zahlung beliebiger hoher Preise erboten. An die Unrechte kam aber eine solche am letzten Markttage in Friedebau. Vor einem Gemüsestande erhielt eine Frau Kohlraabi und ist eben auf den Preis von 2,75 Mark einig geworden. Da ruft eine „Dame“ hinter ihr der Verkäuferin zu: „Lassen Sie mir die Kohlraabi; ich gebe Ihnen 3 Mark.“ Schon dreht sich die erste Käuferin um und gibt ihrer Konkurrentin links und rechts eine Ohrfeige mit den Worten: „So, nun bezahlen Sie die Ohrfeigen auch gleich mit.“

Die Folgen der Kriegskosten. Prof. Dr. Rosenfeld (Breslau) veröffentlicht in der „Berliner klinischen Wochenschrift“ interessante Ausführungen über die gesundheitlichen Folgen der Kriegskosten. Die Verschlechterung des Aussehens bei einem großen Teil der Bevölkerung weist ja bei Vätern und Kindern die Frage, ob nicht die Ernährung so dürftig sei, daß sie geradezu einem Zusammenbruch der Kräfte ausreize. Im Gegenstand dazu lehrt die Statistik der Breslauer Krankenkassen während des Krieges, daß ein Rückgang der Krankheitsfälle um 25 v. H. zu verzeichnen sei. Die Ortskrankenkasse umfaßt gerade die ärmsten Mitbürger, solche also, die nicht mit Kost ausgleichen können, die vielmehr von jeder Ernährungsunsicherheit mit voller Wucht getroffen werden. Dazu kommt noch das Fehlen des gesunden Stammes der männlichen Mitglieder, die im Heeresdienst stehen. Der trotzdem zu verzeichnende Rückgang um mehr als ein Viertel der Fälle läßt sich in gleicher Weise bei allen Ortskrankenkassen und Betriebskrankenkassen in Dresden, Frankfurt a. M., Leipzig, München beobachten. Nun sind die Krankenkassen ja noch nicht die Gesamtbevölkerung. Nicht anders aber steht es mit den Säuglingen im Reich überhaupt. Der Sterblichkeitsbeitrag im Jahre 1913: 17 v. H., 1914: 18 v. H., 1915: 15 v. H., 1916: 17 v. H. Es ist also nicht nur keine Verschlechterung eingetreten, sondern eher eine Verbesserung. Auch das Geburtsgewicht der Kinder hat nach Förscher Untersuchungen ein Uebertreffen des Durchschnitts gezeigt: während der deutsche Säugling sonst 3250 Gr. wiegt, wogen die Kriegssäuglinge 1913/16 3319 Gr. Die Sterblichkeitsziffer der weiblichen Bevölkerung ist in Breslau eher zurückgegangen als gewachsen, trotzdem Tausende von Frauen in schweren männlichen Berufen beschäftigt sind. Auch bei den Sterblichkeitsziffern der Herz- und Gefäßkrankheiten zeigt sich nicht eine Last, die im geringsten einen Vorwurf für die Kriegskosten ausmache. Besonders erfreulich ist der kleine Abfall der alkoholischen Geistesstörungen: so ist in Breslau seit dem 1. April 1916 kein einziger Delirium tremens mehr in der städtischen Heilanstalt und in der tat. Neuroklinik vorgekommen. Nur die Lungentuberkulose hat erheblich zugenommen, freilich nicht über das schlimmste Jahr 1912 hinaus. Man darf nicht vergessen, daß viele Tuberkulose sich nicht so schonen konnten wie sonst. Dagegen ist wieder die Sterblichkeit an Zuckerkrankheit ganz erheblich zurückgegangen. Als eine große Hauptfache bezeichnet es Rosenfeld, daß für die richtige Bekämpfung des Elendes unserer Ernährung Sorge getragen wird. Es war ein Segen, daß die Not uns zwang, statt des gewöhnlichen Feinbrotes ein Kleibrötchen zu genießen, denn die Eiweißkörper des Feinbrotes sind sehr unvollständige Eiweißbausteine, indem ihnen die Glutamine fehlen, die in der Kleide reichlich enthalten sind.

Zur Regelung des Schuhwarenhandels wird mitgeteilt, daß die Hersteller- und Vertriebsgesellschaften der Schuhwarenindustrie 11 Verteilungstellen geschaffen haben. Diejenigen Händler, welche im Jahre 1913—14 bis 3000 Mark bezogen haben, erhalten nach Inkrafttreten der neuen Verordnung keine Ware mehr. Ferner werden die Kleinhändler, deren Bezug im letzten Friedensjahre zwischen 3000 und 10000 Mark betrug, von den neugegründeten Verteilungstellen gesperrt, währenddem diejenigen, welche über 10000 Mark Umsatz hatten, nach wie vor von den Vertriebsgesellschaften ihre Ware erhalten.

Bermischtes.

Keine Bezugsscheine für Damenmäntel! Die Reichsbekleidungsstelle hat an die Bezugsbehörden eine Weisung erlassen, Bezugsscheine auf Sommermäntel vorläufig nicht mehr auszugeben und Bezugsscheine auf Wintermäntel nicht vor dem 1. Oktober d. Js. zu erteilen. Dazu bemerkt das Fachblatt „Der Konfektionär“: Der Zweck der Maßnahme ist nicht recht einzusehen. Irigende eine Schädigung der Allgemeinheit kann dadurch unmöglich eintreten, doch man den Damen gestattet, schon im August oder September ihre Wintergarderobe einzukaufen. Streckungsmaßnahmen werden dadurch in keiner Weise berührt; denn eine Dame, die einmal einen Wintermantel auf Bezugsschein erhalten hat, bekommt, wie ja bekannt, keinen zweiten wieder, es geschieht, ob sie diesen Mantel im August oder Oktober kauft. Eine weitere Streckung der Vorräte wird also hierdurch in keiner Weise erreicht. Die großen Detailistenverbände werden sofort gegen diese Maßnahme Einspruch erheben.

Einführung der Holzsohle. Die Schuhmacherinnungsmeister Groß-Berlins waren Montag sehr zahlreich versammelt, um zu der Neueinführung der Holzsohle Stellung zu nehmen. Es wurden einige Holzsohlen gezeigt und bemerkt: Die große Lederknappheit und Teuerung mache die Verwendung der Holzsohle zur unabweisbaren Pflicht, die Holzsohle müsse auf der Brandsohle befestigt und alsdann mit Lack überzogen werden. Sie sei elastisch, wasserdicht und vorwiegend aus halber, so daß sie als Notbehelf gut zu verwenden sei. Von einigen Seiten wurde bemerkt, daß auch viel zu wenig Holzsohlen geliefert werden. Obermeister Belsch erwiderte: Man müsse sich einweisen damit begnügen, da auch Holz sehr knapp sei.

Die eckelhafte Abwehr des Oberbürgermeisters. Der Oberbürgermeister von Berlin verurteilt eine Abwehr von erschütternder Deutlichkeit; es heißt darin: „Um Gerüchten zu begegnen, die ihre Kunde jetzt durch das ganze Reich zu machen scheinen, teile ich er-

Wie steht es mit unserem Viehbestand?

Die Kommission des Reichsrats für Volksernährung, die eine Reise durch Deutschland zur Befichtigung der Viehbestände unternommen hat, ist in ihrer Mehrheit zu folgendem Urteil gelangt:

1. Der starke Rückgang der Schweinehaltung ist gegenüber dem Friedensstand auf das Fehlen der Futtermittel zurückzuführen. Die Nachfrage nach Ferkeln ist überall sehr groß; die Ferkelpreise sind zumeist sehr hoch. Abschaltungen von Zuchtstauen in unerwünschten Maße konnten nicht festgestellt werden. Jüngere Schweine und Zuchtschweine werden während des Sommers fast überall durch sorgfältige Ausnutzung von Weide und Grünfütter durchgehalten unter möglicher Schonung der für die menschliche Ernährung in Betracht kommenden Bodenerzeugnisse. Auf diesem Wege ist es nach den Erfahrungen des Vorjahres vielfach möglich, die Schweine bis zum Gewicht von 160 Pfund zu bringen. Die Erzeugung fetter, schwerer Schweine in beträchtlicher Zahl ist ohne Inanspruchnahme von Körnern und Kartoßeln in erheblichen Mengen nicht möglich. Von dem Ergebnis der diesjährigen Körner- und Hackfruchtenernte wird es abhängen, wie weit die bei der Zählung vom 1. September 1917 zu ermittelnde Zahl von Schweinen sich aufrechterhalten werden können. Falls die Körnerernte knapp ausfällt und die Kartoßelernte nicht besonders reichlich ist, wird die Schweinehaltung auf eine zureichende, bestimmt zugemessene Zahl von Hausfuchtschweinen, die im wesentlichen mit Wirtschaftsfäulen gefüttert werden können, und von solchen Schweinen beschränkt werden müssen, die mit freigegebenem oder überwiegenem Kartoßel- und Abfallfütter (von städtischen Schlachthöfen) für die Heeresverwaltung, sowie die städtische und Industriebevölkerung gemästet werden können. Jedem zu überlassen, wieviel Schweine er mästen und womit er sie füttern will, wird für das Winterhalbjahr voraussichtlich nicht möglich sein.

2. Die Zahl der Kälber hat nach der letzten Zählung zugenommen, was den Abkall- und Aufzuchtverhältnissen entspricht. Die Zahl der übrigen Rinderklassen hat in den meisten Bezirken in möglichem Umfang abgenommen. Da verstärkte Schlachtungen noch bis zum August fortgesetzt werden müssen, läßt sich der Stand der Rinderhaltung erst bei der Zählung am 1. September 1917 übersehen. Schon jetzt läßt sich übersehen, daß die Aufrechterhaltung der Schlachtungen im verstärkten Umfang über Anfang oder Mitte August hinaus einen im Interesse der künftigen Volksernährung und der landwirtschaftlichen Erzeugung unerwünschten Eingriff in die Frucht-, Milch- und Arbeitstiere herbeiführen würde. Die Herabsetzung der Fleischration, sobald eine angemessene Ration von Brot oder anderen gleichwertigen Nahrungsmitteln möglich ist, ist deshalb geboten. Auf keinen Fall dürfen Bodenerzeugnisse, die für die menschliche Ernährung erforderlich sind, für die Rinderfütterung verwendet werden.

3. Die Schafhaltung ist seit Jahresfrist auf demselben Standpunkt geblieben, nachdem sie im Frieden von Jahr zu Jahr zurückgegangen war. Ihre Förderung durch Zulieferung reichlicher Wollepreise ist vom Standpunkt der Volksernährung dringend geboten.

Buntes Allerlei.

Bb Berlin, 10. Juli. In der heutigen Vormittags-Ziehung der preussischen und Reichs-Lotterien fielen 5000 Mark auf die Nr. 97 219 und 3000 Mark auf die Nr. 122 489. — In der Nachmittags-Ziehung fielen 30 000 Mark auf die Nr. 196 792. (Ohne Gewähr.)

Eine neue Mehlorte. In verschiedenen Städten kommt diesmal ein ziemlich unbekannter Artikel zur Verteilung, nämlich sogenanntes „Gemengemehl“. Es ist eine Mischung aus Erbsenmehl, Bohnenmehl und Weizenmehl, ist sehr nahrhaft und hat nur den einen Nachteil, daß es nicht sehr schmackhaft ist. Das Gemengemehl soll sich in geröstetem Zustande sehr gut für Suppen verwenden lassen.

Kein „Kriegsmus“ im nächsten Winter. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat sich infolge der schlechten Erfahrungen mit dem durch Zufuhr von Kartoßeln „gestreckten“ Kriegsmus entschlossen, für das kommende Wirtschaftsjahr auf die Verwendung von Kartoßeln zur Marmeladenherstellung vollständig zu verzichten.

Ein netter Theater-Verein. Ein merkwürdiger Theater-Verein wurde im Südosten Berlins von der Kriminalpolizei geprellt und aufgelöst. Er bestand aus Einbrechern, die sich zugleich auf der Bühne betätigten und vor geladenen Gästen mit Vorliebe in den Rollen auftraten, die sie auch in Wirklichkeit spielten. Die meisten Mitglieder wurden wegen Verübens von Diebstahl- und Wohnungseinbrüchen verhaftet.

Kein unnötiges Obst essen! Infolge der Trockenheit fallen jetzt Äpfel und Birnen von den Bäumen, und da ist vielfach beobachtet worden, daß Kinder dieses ganz unnütze Obst aufessen und essen. Die Eltern warnen sich dann oft, woher Hebelkeit, Magenbeschwerden und Durchfall ihrer Kinder kommen. Nachdrückliche Warnungen vor dem Genuß solcher unreifen Früchte sind dringend geboten.

Neueste Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.
(Privatelegramme.)

Berlin, 11. Juli.

Zur innerpolitischen Krise.

In Beurteilung der innerpolitischen Krise meint die „Post“: Es hat ja den günstigen Anschein, als sei nach dem ursprünglichen parlamentarischen Vorstoß, der die Erregung dieser Tage erzeugte, bereits wieder eine rückläufige Bewegung im Gange. Aus dem Schoße des Zentrums kam allmählich eine mildere Auffassung zutage. Weiter meint das Blatt: Der Kriegskredit muß warten, die parlamentarischen Wünsche gehen vor. Wenn das die Zeichen einer neuen Zeit sind, wenn regeres parlamentarisches Leben sich so äußert, dann scheint dem deutschen Volke keinerlei Gefahr zu winken.

Zur Frage des Aufschubs der Kreditbewilligung schreibt die „Deutsche Tageszeitung“, daß es dabei kein markten und

feilschen um Gegenleistung geben darf. Diese Bewegung ist irgendwelche Bedingungen knüpfen zu wollen, würde die schärfste Verurteilung gegen unser Heer und das Volk bedeuten.

Der „Deutschen Tageszeitung“ wird aus Abgeordnetenkreisen geschrieben: Herrn v. Bethmann Hollwegs Schicksal ist entschieden. Sein Freund Erzberger hat ihn geküßt. Die Führung der Politik des Reiches verlangt Autorität und diese Autorität ist weg.

Köln, 10. Juli. Die „Kölnische Zeitung“ sagt: Die Unerschlossenheit des leitenden Staatsmannes hat im Innern jene Stimmung erzeugt, die in den letzten Tagen im Reichstag zur Explosion kam. Unter ihrem Druck mußten die Forderungen heute gemindert werden, die eine starke geschulte Hand rechtzeitig in besonderem Ausmaß und freiwillig hätte gewähren können. Der Krone wäre damit besser gedient worden. So ist, darüber kann sich niemand täuschen, viel monarchisches Kapital verwirrt worden. Das Wort „Fiskalpolitik“ ist mehr als einmal in den letzten Tagen auf die jehige Regierung angewandt worden. Die Firma ist im Prinzip tot.

Bb Berlin, 11. Juli. Im Anschluß an den gestrigen Anlauf hat der Kaiser heute in mehrstündiger Beratung die schwebenden Fragen und deren Lösung mit dem Reichsfiskus diskutiert. Auf Befehl des Kaisers tritt für morgen der Kronprinz zur Besprechung der vom Kaiser in Aussicht genommenen Entschlüssen ein.

„Kein Winterfeldzug.“

Haag, 11. Juli. Bei seiner Ankunft in Riga hat der Oberbefehlshaber der nördlichen Front Rembowski erklärt, daß kein Winterfeldzug mehr zu erwarten sei. Der Krieg werde sehr schnell entschieden werden.

Der Tauchbootkrieg.

24 500 Tonnen.

Bb Berlin, 10. Juli. 1. Neue U-Bootsfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz. 24 500 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich die englischen Dampfer „Elele“ (6557 Bruttoregistertonnen) mit Munition und Weizen von Boston nach Liverpool, „English Monarch“ (4947 Bruttoregistertonnen) mit 8000 Tonnen Kohlen von Glasgow nach Livorno.

2. Fliegerangriffe auf russische Stützpunkte in der Ostsee. In den letzten Tagen sind von unseren Flugzeugschwadern der nordkurländischen Küste die Batterien, Kasernen und Hafenanlagen bei Jzels und Arenburg auf der Insel Osel erfolgreich und wiederholt mit Bomben belegt worden, wobei Treffer und lang andauernde Brände beobachtet wurden. Trotz heftiger Beschließung durch feindliche Batterien sind unsere Flugzeuge von allen Unternehmungen unverfehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

Bb Antich. Großes Hauptquartier, 11. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Dünenschnitt des Macineforts stürmten gestern die kampfbereiten Marine-Infanterie nach planmäßiger, wirkungsvoller Feuerüberdeckung die von den Franzosen stark besetzten, fast fertig von den Engländern übernommenen Verteidigungsanlagen zwischen der Küste und Combarthe. Der Tag wurde über die Flut zurückgeworfen. Über 1250 Gefangene, 27 Offiziere, sind eingebracht. Die englischen Verluste in dem viel beschossenen Gelände zwischen Meer und Fluß sind sehr hoch. Die Besatzung der Küste ist nicht. Wieder trugen unsere Flieger in heftigster Weise trotz heftigsten Sturmes zum vollen Erfolge des Tages wesentlich bei.

Bei den anderen Armeen der Westfront hielt sich infolge regnerischen Wetters die Geschäftstätigkeit in geringen Grenzen. Einige Erkundungsunternehmungen von südlichen, rheinischen und Oberbayerischen bei Reims, östlich der Argonnen und zwischen Meuse und Mosel zeigten gute Ergebnisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer keine größeren Kampfhandlungen. Die Bewegungen südlich des Dnepr sind bisher wie geplant verlaufen.

Mazedonische Front.

Bulgarische Streifabteilungen rieben östlich des Dolan-Ses einen englischen Posten auf.

In der Struma-Ebene schoß die englische Artillerie mehrere Geschosse in Brand.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

füßel aus Zementmörtel und Eiseneinlage fertigte, später auch Patente auf Brücken, Treppen und Eisenbahnwellen aus Beton mit Eiseneinlage nahm. Das Glück war dem genialen Gärtner abhandelt, und er mußte 1876 seine sämtlichen Patente wegen Nichtzahlung der Gebühren verfallen lassen. Später nahm er aber neue Patente, und es gelang ihm, seine Erfindung ins Ausland zu verkaufen. Bei ihm erwarb sie Adolf Hahn, der mit der „Konier“-Baumweise in Berlin umfassende und sehr erfolgreiche Versuche anstellte. Der Betonbau wurde dann besonders in Deutschland wesentlich vervollkommen.

Woher kommt das Wort Strapazen? Es ist nur wenig bekannt, daß das gerade während der Kriegszeit so häufig gebrauchte Wort Strapazen seinen Ursprung in einer barbarischen Grausamkeit hat, mit der man zur Regierung Ludwigs XIII. die Soldaten während irgend eines Berges zu züchtigen pflegte. Die Marter bestand darin, daß man dem Unglücklichen Seile um die Handgelenke band und ihn daran in die Höhe zog, bis ihm die Arme an den Fugen gingen. Man nannte dies „Strapade“ von dem Zeitwort strapaze, „reißen herausreißen“. In Paris und in anderen Städten Frankreichs gab es Plätze, die den Romen „Strapade“ hießen, weil auf ihnen diese unheimliche Strafe vollzogen wurde. Aus Strapade ist dann im Laufe der Zeit „Strapaze“ geworden.

Dorheim (Ostph.). Auf der Sandstraße nach Haverbach gelang es dem Kreisbaumwart Horn aus Friedberg-Haverbach, einen dem Bund der Rettungswunden entzogenen Straßengelassen unter vollständiger Lebensgefahr zu verhaften.

Eine losgerissene Wagendecke. An dem D-Zuge Köln-Frankfurt wurden zwischen Niederheimbach und Bingerbrunn am Montag durch die losgerissene Wagendecke eines begehrenden Güterwagens fünf Fensterhebel zertrümmert. Die umherfliegenden Glas splitter verletzten mehrere Reisende, welche leichte Kopf- bezw. Gesichtswunden davontrugen.

Prinz Ernst Heinrich von Sachsen. Der dritte Sohn des Königs hat die silberne Rettungsmedaille erhalten. Der Prinz hat sich bei einem Soldaten mit eigener Lebensgefahr vom Ertrinken gerettet.